

Dillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag u. Exped. Dillenburger, Halgerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Anzeigen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die meiste Berücksichtigung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Gerdorf.

Nr. 30.

Freitag, den 5. Februar 1915.

9. Jahrgang.

Kriegslied für unser Gesangbuch.

Mel.: Dir, dir, Jehova, will ich singen.

Herr, unser Gott in deinen Händen sind alle Menschen auf dem Erdenrund. Du kannst ihr Glück und Unglück wenden. Du laßt den Völkern deinen Willen kund. Die Welt ist dein und dein das Weltgericht. Sei du mit uns, so fürchten wir uns nicht!

Sie mögen sich zusammenrotten, um zu zerschmettern unser Vaterland, und wie ein Goliath uns verspotten — doch deinem Willen hält kein andrer Stand; ja siegen muß mit seinem Blut und Schweiß ein Volk, das sich auf seiner Seite weiß.

So steh uns bei in unsern Nöten! Zu rechter Zeit hast du uns heimgesucht. Wehr' uns um deine Gnade beten und laute uns in väterlicher Zucht, daß unser Volk sein Herz zu dir erhebt, im heiligen Schmutz nach deinem Worte lebt!

Wach' uns noch eifriger zu geben von allen Gaben deiner Vaterhand, auch unsre Lieben, Blut und Leben. Du segnest jeden Dienst für's Vaterland; denn niemand — sagt dein Sohn — hat mehr geliebt, als wer sein Leben für die Freunde gibt.

Laß uns nicht jammern um die Lieben, die sich für uns gegeben in den Tod. Ihr stolzes Bild ist uns geblieben. Du halfst den Helden in der letzten Not. Du lästest ihnen, wenn ihr Auge bricht, den dunklen Schleier vor dem Ostersicht.

So sei den unsern Trost im Kriege, demahre unser Volk vor falschem Ruhm, vor Ueberhebung nach dem Siege, vor bösem Rückfall in das Heidentum. Aus Blut- und Tränenstraßen laß allein dein Himmelreich im neuen Reich gedeihn.

Georg Contag.

Der Panama-Kanal.

Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, an dem der Panama-Kanal endgültig dem Verkehr übergeben werden soll. Er ist zwar noch nicht ganz fertig, immer wieder treten jene so gefährlichen Erdbeben am Culebra-Abschnitt ein, und es scheint, daß dieser Umstand immer eine gewisse Gefahr für den Kanal bedeuten wird. Aber amerikanische Umlicht ist auch schließlich darüber Herr geworden, so daß man mit ruhigem Gewissen sagen kann, die Vereinigung des Atlantischen mit dem Stillen Ozean ist eine vollzogene Tatsache.

In diesem Jahre soll ja die feierliche Eröffnung vor sich gehen. Die Vereinigten Staaten wollten diesen Augenblick besonders feierlich gestalten. So ist eine große Weltausstellung in San Francisco und eine Flottenparade vorgesehen, an der alle Mächte der Welt teilnehmen sollen. Der Weltkrieg hat aber auch hier störend eingegriffen, so daß es sehr fraglich ist, was aus der ganzen Veranstaltung wird. Wie bekannt, war ja um die Beteiligung Deutschlands an der Ausstellung in San Francisco ein großer Streit entbrannt. Wie England hatte auch Deutschland eine offizielle Beteiligung abgelehnt. Von verschiedenen Seiten war dann versucht worden, diesen Beschluß wieder umzustossen. Aber es blieb schließlich doch dabei, daß Deutschland nicht mitmachte.

Wie die Dinge auch liegen mögen, geschieht die Eröffnung des Kanals in feierlicher Form oder nicht, Amerika hat auf jeden Fall Grund, auf die Vollendung dieses Wertes stolz zu sein, und es hat auch Anspruch darauf, sie mindestens auf dieselbe Weise zu begehen, wie es seinerzeit mit dem Suez-Kanal geschah, wo ja bekanntlich gewissermaßen als Krönung des Festes Verdi seine Aida schuf. Wie der Suez-Kanal dem ganzen Handel und der Weltentwicklung andere Bahnen wies, so wird es auch mit dem Panama-Kanal geschehen. Man braucht nur einen Blick auf die Karte zu tun, um zu sehen, daß sich hier ein Ereignis vollzieht, welches gleichwertig ist der Findung des Seeweges nach Ostindien um das Kap der guten Hoffnung und dem Durchstich an der Sinai-Halbinsel, wo schon Jahrtausende vorher ein ägyptischer Pharao in richtiger Würdigung der Verhältnisse einen Schiffahrtsweg angelegt hatte.

Neben der wirtschaftlichen Bedeutung tritt aber auch die politische stark in den Vordergrund. Wer den Panama-Kanal fest in der Hand hält, der muß im Stillen Ozean die Herrschaft erringen. Aus diesem Grunde haben ja auch die Vereinigten Staaten schon rechtzeitig alles getan, um sich das Alleinbestimmungsrecht über den Kanal und seine Zufahrtsweg zu sichern. Dazu kann man die Befestigung von Bortorico, die Kontrolle über Kuba und die Schaffung amerikanischer Kolonien auf Hawaii, auf einigen australischen Inseln und den Philippinen rechnen. Sie haben hier nach dem Vorbilde Englands gearbeitet, das es ja schließlich verstanden hat, allmählich das feier-

lich gewährleistete Mitbestimmungsrecht über den Suez-Kanal auszuüben. Die Vereinigten Staaten haben allerdings auf den Panama-Kanal einen größeren moralischen Anspruch, da sie das Werk aus eigener Kraft zu Ende geführt und sich nicht einfach in das von anderen bereitete warme Nest gesetzt haben.

Ueber die Auslegung der Verträge wegen Benutzung des Panama-Kanals ist ja zeitweise ein großer diplomatischer Streit entstanden. Es handelte sich dabei ganz besonders um die Abgabefreiheit der rein amerikanischen Schiffe. Es ist anzunehmen, daß dieser Streit noch nicht zu Ende ist, zumal es allen Anschein hat, als ob auch England versuchen wird, sich auf irgendeine Weise die Kontrolle über diesen neuen Seeweg zu sichern. Dieses Bestreben wird um so größer werden, als es vielleicht gelingen wird, die Engländer in ihrem Einfluß auf den Suez-Kanal einzuschränken. Ob sie es durchsetzen werden, daß sie in den Besitz der zu Ecuador gehörenden Gallapagos-Inseln gelangen, die den Zugang zu dem Kanal zum Stillen Ozean beherrschen, das mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall taucht allmählich eine Reihe von Problemen auf, die den Weltstreit zwischen den Vereinigten Staaten und England antündigen. Der jetzige Weltkrieg hat ja die Augen davon zurzeit etwas abgelenkt. Aber nach seiner Beendigung wird die Frage des Panama-Kanals schärfer als je auftauchen. Für uns hat sie nicht die Bedeutung, jedoch muß der Ausgang des Krieges auch auf sie von großer Wichtigkeit sein. Ein Niederwerfen Englands muß es natürlich verhindern, daß auch diese neue Weltverkehrsstraße unter englischen Einfluß gerät.

Aus Groß-Berlin.

Wie unsere Feldgrauen zu danken wissen. Der „Tägl. Nachr.“ wird von einem Lehrer das Folgende mitgeteilt: „Meine in einer Wollfabrik beschäftigte Frau hat sich, ebenso wie die andern Damen, Adressen von Soldaten geben lassen, die keine Angehörigen mehr haben und daher nicht auf Nachrichten von Hause und Liebesgaben rechnen können. Wie dankbar waren diese Menschen für die ihnen gesandten kleinen Spenden! Vor einigen Tagen erwiderte ein biederer Ostpreuße ein ihm gesandtes 500-Gramm-Paket in der sinnigen Weise, daß er den Karton mit frischen Schneeglöckchen, die mit Wurzel ausgedrungen waren und gut ankamen, sowie Weiden- und Birkenzweigen gefüllt mit rührenden Worten der Dankbarkeit aus Frankfurt zurücksandte. Wahrlich, da macht Geben doppelte Freude!“

Aus dem Reiche.

Der Heldentod eines Husarenoffiziers. Ueber den Tod des Leutnants im 12. Husarenregiment zu Torgau Wolf v. Griesheim (Schloß Galtendorf in Pommern) berichtet die „Pommersche Tagespost“:

„Er sah sich auf einem mit wenig Mannschaften unternommenen Erkundungsritt in russisch-Polen plötzlich einer bedeutenden feindlichen Uebermacht — wie sich später herausstellte, einer ganzen Eskadron — gegenüber. Die Pferde des Häufchens wurden weggeschossen, die Husaren in ein Haus gedrängt. Die Aufforderung des russischen Offiziers, sich zu ergeben, wurde von Leutnant v. G. also beantwortet: „Ich habe noch fünf Kugeln, vier davon für mich und eine für mich.“ Ein Schuß durch die Tür machte bald darauf dem Boden des unerschrockenen Offiziers ein Ende. An seiner Beerdigung beteiligte sich die gesamte russische Eskadron; ein Bewunderer wurde, mit Lebensmitleid reich versehen, bei den Bauern in Pflege zurückgelassen. Von ihm rührt die Erzählung des Herganges her.“

Ein wackeres Jagdbataillon. Der Kaiser hat, wie das „Raumburger Tagblatt“ meldet, dem 21. Kaiserjägerbataillon für seine hervorragenden Leistungen beim Durchbruch bei Lodz den Totenkopf für die Fahne und die Infanterie verliehen. Außerdem erhielt das Bataillon Gardebataillon. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon so viel wie eine Division geleistet habe.

+ Schwerer Fliegerunfall. Am Sonnabend 4 1/2 Uhr stieg auf dem Flugplatz der Waggonfabrik in Gotha der Fluglehrer Oswald Kahl auf einem Zweidecker zu beträchtlicher Höhe auf. Gegen 5 Uhr stürzte plötzlich das Flugzeug steil ab und begrub den Flieger unter sich, so daß der Tod sofort eintrat.

+ Auch ein „Unparteilicher“. In der Pariser Zeitung „Le Journal“ veröffentlicht der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, ein Genfer Advokat, Herr Paul Balmér, seit mehreren Wochen eine Serie von Artikeln unter dem Titel „A travers l'Allemagne“ („Quer durch Deutschland“), von denen Teilsatzzüge vielfach in schweizerischen Blättern erschienen sind. Die Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft in Bern bemerkt dazu:

„Die unter dem Schein wohlwollender Unparteilichkeit geschriebenen Artikel sind in Wirklichkeit ein Zerstückelung der Zustände und Stimmungen in Deutschland. Die „Entstellungen“ Herrn Balmérs über den deutsch-französischen Angriff auf die Schweiz sind schon in der „Gazette de Lausanne“ gebührend abgelehnt worden. Von anderen zahllosen Unrichtigkeiten seien daher nur folgende richtiggestellt:

Es ist unrichtig, daß ein großer Teil der französischen Gefangenen in Joffen in Erdlöchern im Freien nachgelassen, die Gefangenen sind ausnahmslos in geschlossenen, geheizten Gebäuden untergebracht; es ist ferner nicht wahr, daß seit dem 1. Januar keine Zeitungen aus dem neutralen Ausland nach Deutschland eingeführt werden dürfen; es ist falsch, daß in Berlin das Brot 50 Pfennig das Kilogramm und Kartoffeln 14 Pfennig das Kilogramm kosten, die Brot- und Kartoffelpreise sind normal. Es ist unrichtig, daß das deutsche Volk täglich mit einer Schüssel voll füllender Siegesdepeschen überschüttet wird; die größeren deutschen Blätter veröffentlichen ständig neben dem deutschen auch wortgetreue das amtliche französische Communiqué.“

+ Der Kaiser und die tapferen Sachsen. Der Kaiser hat anlässlich der erfolgreichen Kämpfe bei Craonne an den König von Sachsen folgendes Telegramm gerichtet: „Wieder haben sich Sachsens Söhne im Kampfe für das Vaterland großen Ruhm erworben. Ich freue mich, die von der vortrefflichen Haltung Deiner Truppen in den jüngsten Kämpfen um Craonne Mitteilung machen zu können und Dich wie Dein Volk zu solchen Leistungen beglückwünschen zu dürfen.“ Wilhelm. (W. L. B.)

Das Eisene Kreuz I. Klasse für Krupp. In einer Versammlung von Beamten und Arbeitern der Krupp'schen Gussstahlfabrik zur Feier des Geburtstages des Kaisers in Verbindung mit der Ehrung der diesjährigen Jubilare teilte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit, daß der Kaiser in Anerkennung der Pflückerfüllung und Hingebung der Beamten und Arbeiter der Firma Krupp im Dienste des Vaterlandes ihm persönlich das Eisene Kreuz überreicht habe. Das sei die schönste und ehrenvollste Anerkennung, die ihm und der Firma überhaupt hätte zuteil werden können.

Leutnant Egon von Klud gefallen. Im Artilleriegefecht bei Middelkerke hat am 28. Januar der älteste Sohn des Generalobersten von Klud, Leutnant zur See Egon von Klud, bei einem Matrosenregiment den Heldentod gefunden. Die Leiche wird nach Wilmersdorf übergeführt und dort bestattet. Die Ueberführung besorgt der jüngere Bruder des Gefallenen, der Funkoffizier bei der 1. Armee Leutnant Hans von Klud.

+ Die Anzeigepflicht für die Getreidevorräte. Ueber die Anzeigepflicht für die Kornvorräte der Kriegsgetreide-Gesellschaft sind Zweifel entstanden.

Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die heute schon von der Kriegsgetreide-Gesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind. Alle Vorräte, die für die Kriegsgetreide-Gesellschaft angeliefert oder beschlagnahmt worden sind, aber noch beim Landwirt, Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von diesem anzugeben. (W. L. B.)

Das Ergebnis der Reichswollwoche. Nach liegen abschließende Ziffern über das Ergebnis der Reichswollwoche nicht vor, doch kann, wie Berliner Blätter mitteilen, bestätigt werden, daß es weit glänzender ist, als vorausgesehen war. In Berlin allein sind über 500 000 Pakete im Gewichte von 5 Pfund bis 5 Zentner eingeliefert worden. Friedenau hat 400 Kubikmeter Sammlungsergebnis aufzuweisen. Auch in auswärtigen Städten sind die Ergebnisse nicht geringer. Die Stadt Göttingen hat die Lieferung von 15 000 Decken in drei Waggons an, Frankfurt a. M. sogar 50 000 Decken.

+ Die Steuerpflicht der Flüchtlinge aus Feindesland. Einer Besteuerung des Einkommens unterliegen in Preußen deutsche Flüchtlinge aus Feindesland nicht, wenn sie sich vor ihrer Ausweisung mehr als zwei Jahre dauernd im Auslande aufgehalten haben und keinen Wohnsitz in Preußen besitzen. Ein Wohnsitz ist nach dem Preussischen Einkommensteuer-Gesetz nur dann vorhanden, wenn ein solcher unter Umständen begründet wurde, die auf die Absicht einer dauernden Beibehaltung schließen lassen. Die Länge des durch den Krieg bedingten vorübergehenden Aufenthaltes in Preußen ist nicht entscheidend. Ein vorübergehender Aufenthalt im Inland begründet nicht den Wiedereintritt der einmal erfolgten Steuerpflicht.

Unglücksfall beim Rodeln. Aus Bengerich (Westfalen) wird gemeldet, daß beim Rodeln auf einer dortigen Rodelbahn ein mit fünf Kindern besetzter Schlitten gegen einen Baum fuhr, wobei drei Kinder so schwer verletzt wurden, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus aller Welt.

+ Zur Versenkung der englischen Schiffe durch „U 21“. Liegen jetzt noch einige weitere Nachrichten vor. Inzwischen in England angelommene Leute von der Besatzung der versenkten „Tatamaru“ sagen aus: Das Schiff lag in Erwartung des Losses fast still, als eine furchtbare Explosion unter Wasser stattfand. Das Wasser drang in das Schiff. Die Leute retteten sich in die Boote und sollen nur die Schiffspapiere mitgenommen haben. Das Wetter war ruhig, so daß die Boote in der Nähe bleiben konnten, als das Schiff kenterte. Drei französische Fischdampfer näherten sich dann und retteten die Mannschaft. Nach einer Meldung von Reuters Bureau hatte die „Tatamaru“ 97 000 gekorene Hammel sowie Kleidungsstücke für künftige Belgier in Frankreich an Bord. — Die ebenfalls torpedierte „Istria“ kam mit Koffer, Zucker und Hauten beladen von La Plata. Die Mannschaft dachte an nichts Böses, als eine Explosion unterhalb der Wasserlinie stattfand. Das Schiff begann zu sinken und gab Notsignale. Französische Torpedoboote beeilten sich, zu Hilfe zu kommen. Zwei Schlepper brachten das Schiff nach dem Hafen von Le Havre. — Die Leistungen des „U 21“ erregen selbst bei unseren Gegnern bewunderndes Erstaunen. So äußert der Marinekritiker des Pariser „Temps“ sich erstaunt darüber, daß das „U-Boot 21“ die englisch-französische Blockade brechen und bis in die Irische See gelangen konnte. — Ja, ja, die Herren Franzosen und Engländer werden sich noch manchmal über deutsche Tatkraft und Unerbittlichkeit und besonders über die Leistungen der deutschen Waffenindustrie wundern.

Der Herr wird weiter helfen!*)

Der Herr wird weiter helfen
Wie er geholfen hat.
Er wirkt noch immer Wunder,
Wird müde nicht noch matt.
Wie gab er Sieg auf Siege
Dem tapfern Streiterheer
Und war auf allen Seiten
Des deutschen Volkes Wehr.

Der Herr wird weiter helfen,
Vertraut ihm immerfort!
Laßt nur nicht ab zu beten,
Dann bleibt er unser Hort.
Im Osten und im Westen
Drängt er den Feind zurück.
In seinen starken Händen
Ruht unser Siegesglück.

Der Herr wird weiter helfen,
Was macht der Feinde Zahl?
O, seine Allmacht dämpfet
Ihr Heer mit einem Mal.
Sieh, seine Dummheitsmächte
Sind mit uns in dem Streit
Und geben unsern Kriegern
Zum Schutze ihr Geleit.

Der Herr wird weiter helfen,
Wir zweifeln nicht daran.
Ganz Deutschland soll es sehen,
Der Herr ist auf dem Plan.
Er wird uns nicht verlassen,
Wenn demütvoll wir flehn,
Stift uns aus allen Nöten,
Mehr als wir es verstehn.

W. Knieplamp.

*) Worte Hindenburgs nach der Schlacht bei Tannenberg auf einer Feldpostkarte an den Dichter.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Februar, vormittags (WZB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bolimow zur Eroberung des Dorfes Gumin; um Wola-Szybrowicka wird noch gekämpft.

Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 3. Februar. (WZB.) Amtlich wird verlautbart, 3. Februar, mittags: In den Ost-Besiden wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. — Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde

hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert; es herrscht größtenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ein Geheimbefehl der englischen Admiralität.

Berlin, 3. Februar. (WZB.) Aus sicherer Quelle wird folgender geheim zu haltender Befehl der englischen Admiralität bekannt:

Wegen des Auftretens deutscher U-Boote im englischen und dem Jrischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen wie Reedereichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Deutsche Flieger an der Westfront.

Paris, 3. Februar. (WZB.) Der Temps meldet: Ein deutscher Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, welche, ohne großen Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofs niedersielen. Durch das Plagen der Bombe wurde ein Knabe im Schulhof leicht verletzt.

Zwei deutsche Flugzeuge überflogen heute Lunewille. Eines wurde bei Bathymenil zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein weiteres Flugzeug warf Bomben ab. Eine Bombe platzte vor dem Schulhaus, es wurde jedoch niemand verletzt. Auf die Fabriken in Chausfontain und die Automobilfabrik von Lorraine District wurden von einem Flugzeug Bomben geworfen, sie verursachten aber nur geringen Materialschaden.

500 Pfund Sterling für die Vernichtung eines deutschen U-Bootes.

London, 3. Februar. (WZB.) „Shipping Gazette“ setzt eine Belohnung von 500 Pfund Sterling aus für die Vernichtung desjenigen Schiffes, das zuerst ein deutsches U-Boot zum Sinken bringt.

Anschlag auf einen englischen Militärzug.

London, 3. Februar. (WZB.) Auf der Great Western Bahn in der Nähe von Moormouth wurde gestern der Versuch gemacht, einen Eisenbahnzug, auf dem Truppen und Munition vermutet wurden, durch Auslegen eines Klippenrücks auf die Schienen zur Entgleisung zu bringen. Durch die Schildwache wurde der Versuch rechtzeitig entdeckt.

(Moormouth ist ein Hafen am See in der Nähe von Bristol in der englischen Grafschaft Gloucester.)

Ein Enkel Paul Krügers des Hochverrats verurteilt.

Pretoria, 2. Februar. (WZB.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Gegen Piet Drobler, Enkel des Präsidenten Krüger und Parlamentsmitglied der Partei Herzogs, wird das Hauptverfahren wegen Verrats eröffnet werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 3. Februar. Nach dem Hamburger Fremdenblatt wird aus Kopenhagen gemeldet, daß die englische Admiralität zufolge der gemeldeten Tätigkeit deutscher U-Boote an der britischen Küste das Auslaufen von Schiffen ohne genügende Begleitung von Kriegsschiffen allgemein verboten hat.

Berlin, 3. Februar. Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Zürich telegraphiert wird, ist auf Anordnung des englischen Seemarschalls der Hafen von Fleetwood geschlossen worden. Kein Schiff darf aus oder einfahren. Die gleiche Maßnahme wurde in Barrow und Gargham getroffen.

Gernhuth, 3. Februar. (WZB.) Aus der schottischen Missionstation Livingstonia am Nordwestufer des Nyassa-Sees kommt die erste Meldung über das Ergehen deutscher Missionare in Deutsch-Ostafrika. — Die im Bezirk Amt in Neu-Langenburg tätigen Gernhuth Missionare, insbesondere der Schulleiter Gemusius in Kungwe, waren alle wohl. Die am Ostufer des Sees tätige Berliner Mission habe keinen Schaden gelitten. Kein Feind sei über die Grenze

gekommen. Mehrere jüngere Missionare und Valentin hätten an den Kämpfen teilgenommen.

Genf, 3. Februar. (WZB.) Die Internationale Agentur für Kriegsgefangene hat vom 15. Oktober 30. Januar an Familien von Gefangenen 104500 Briefe vermittelt und 26500 mündliche Anfragen erhalten.

Budapest, 3. Februar. (WZB.) Zu der Mitteilung des Generalstabes über die gemeinsamen Kämpfe der deutschen und österreichischen Truppen schreibt der „Pester Lloyd“: Wir haben in Gemeinschaft der berühmten russischen Dampfwalze einen unübersteiglichen Damm entgegengestellt, so daß ihr Räderwerk zerbrach. Unsere gemeinsame Arbeit ist grandioser als die der Engländer, daß es im Kampf bei den Zentralmächten keinen gebenden und keinen wehenden Teil gibt, während bei dem Zusammenwirken Frankreichs und Englands Joffre gezwungen ist, in erster Linie an englischen Interessen zu denken. — „Pesti Hirlap“ sagt: den Karpaten stehen wir zusammen Wache mit den Deutschen. Wir sind stolz auf unseren Bundesgenossen wie er stolz auf uns ist. Wir standen Wache mit ihnen der Wache, sie stehen mit uns Wache an der Sava. Lohd marschierten ungarische Husaren zusammen mit ein, ungarische Artilleristen halfen mit Antwerpen zu bombardieren. Deutsche und Ungarn sind überall zusammen, zahlen Treue mit Treue.

Serajewo, 3. Februar. (WZB.) Heute früh wurde im Hofe des Festungsgefängnisses Veljko Cubrilovic, Zoranovic und Danilo Jlic, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Jakov Milovic und Nedjo Kercovic wurden gnädigt. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen 20-jährigen schweren Kerker umgewandelt. Prinzip, Mörder des Erzherzogs, der wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt 20-jährige Kerkerstrafe.

Paris, 3. Februar. (WZB.) Der Vorstoß der deutschen U-Boote bis in die Irische See und die Versenkung eines englischen Handelsdampfers erregt in Frankreich großes Interesse. Die Presse tröstet das Publikum mit dem Hinweis, daß nur wenige U-Boote eine derartige Leistung bringen könnten, welche von der Befähigung großer U-Boote und vom Boote große Leistungsfähigkeit verlangen. Die deutsche Marine Handelschiffe, ohne der Befähigung zum Verlassen des Schiffes zu geben, versenke, so sei das neue schreiende Verletzung der Menschenrechte. — „Gazette“ erklärt in „Guerre Sociale“: Die Deutschen sind in Sie besitzen Initiative und Kühnheit, und könnten sogar Verbündeten was abgeben. Die Deutschen hätten seit Beginn des Krieges in allen Dingen die Initiative ergriffen, und Verbündeten müßten sie jetzt nachahmen. Die Deutschen hätten sogar England, der Beherrscherin des Meeres, übergeben. Die Verletzung der Menschenrechte müsse Frankreich teuer bezahlen. — Der „Figaro“ schreibt: Das lauschen deutscher U-Boote in der Irischen See. — „Echo de Paris“ erkennt die Kühnheit der U-Boote, welche auf einem geheimnisvollen Wege bis in die Irische See gelangten, glaubt aber, daß solche Fahrten nur in besonderen Booten und Mannschaften ausgeführt werden können.

London, 3. Februar. (WZB.) Londoner Telegraphen berichten, daß am Montag ein deutsches Luftschiff über die Bomben abwarf.

New-York, 3. Februar. (WZB.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Zu dem Dynamitanschlag gegen die Brücke von Vancoboro wird weiter berichtet: Der Verbo gab an, Werner von Horn zu helfen und 37 Jahre alt

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Wiederholt nicht vollendet.) (56)

Er geht zante Winken aus dem Saal, eine kleine, runde, schlichte Dame, die aber sonst aus recht klugen Augen in die Welt schaut, schüttelt dann immer wieder seinem „jungen Freunde“ die Hände, dabei jankend, daß er sich so lange in der Welt herumgetrieben, alles in so lauter Fröhlichkeit, daß die anderen kaum zu Worte kommen.

Wili ist an dem Tisch stehen geblieben, glühende Röte bedeckt ihre Wangen, und ihre Hände zittern, daß die Tassen, welche sie mechanisch zurechtzieht, leise klirren. „Aber wo ist unser Putchen?“ ruft nun der alte Herr, und nun holt er sie herbei, und sie dankt ihm im stillen seinen Wortschwall, mit dem er jetzt wieder auf die Gäste einpricht. Da wird ihr in dem allgemeinen Trubel die Begrüßung leichter. Und nun sitzen sie alle um den Kaffeetisch in glücklicher Stimmung. Wöllers Augen ruhen unverwandt auf Wills holder Gestalt, sie folgen jeder ihrer Bewegungen. Die herrliche, graziöse Art, wie sie den Kaffee bereitet, entzückt ihn, es verleiht ihr einen leisen Anstrich von hausfraulicher Würde, die sie in seinen Augen mit neuem Reiz umkleidet.

Zuerst hat er sie als tadelndes, liebevolles Kind gesehen, dann in tiefer Trauer um den geliebten Vater, in herbem Weh um verlorenes Liebesglück, immer hat er sie bewundert und geliebt. Selbst, daß sie ihn zurückgewiesen, erfüllte ihn wohl mit tiefem Schmerz, doch seiner Verehrung für sie, dem Wunsche, sie glücklich zu sehen, tat es keinen Abbruch.

Nun sah er sie wieder, schöner, holder denn je! Sie er schien ihm in diesem Augenblick als die Verkörperung jenes Gedichtes, das er ihr einst gesandt:

Du bist ein Kind und sollst es immer bleiben!
Ein echtes Weib bleibt stets ein Kind.

Gast erschrocken fuhr er aus seinem Sinnen auf, als die Baronin ihn jetzt anredete und ihn bat, recht Schönes von seiner Reise zu erzählen. Er habe viel bei ihnen gut zu machen; denn ihr „Alter“ habe sie alle rechtlich gegulit mit seiner schlechten Laune, welche nur seine Abwesenheit hervorgerufen.

Er ging, sich aufrassend, auf ihren scherzenden Ton ein und erklärte lachend, es sei, so lange er nun wieder zu Hause sei, nur mit ihm gekant worden. Tante Winken habe auch noch nicht ausgehört, trotzdem sie ihm das schon in jedem Briefe vorgehalten, daß er sich zu lange in der Welt herumtreibe.

Tante Winken protestierte gegen das letzte Wort. „Nun, dann war es vagebündelnd“, lachte der Nefte. Eine übermäßige Lustigkeit schien sich seiner zu bemächtigen, und in diesem übermütigen Ton erzählte er von dem, was er gesehen, schickerte Land und Leute in so humoristischer Weise, dabei sich selbst leise ironisierend als anwissenden, pedantischen Krautjunker, wie er sich tituliert, daß alle ihm voll Interesse zuhörten.

Der Freiherr war ganz elektrisiert und erklärte, es sei eine ganz famose Idee gewesen, dieses Ausliegen aus dem Nefte; es komme dadurch ein frischer Ton in das laiche Leben bei ihnen. „Tut mir leid, daß ich nicht mitging“, schloß er seine Rede.

„Aber, Onkelchen, Du mit Deinem Rheumatismus?“ redete Wili, welche mit leuchtenden Augen zugehört. „Er sieh, Du kleiner Naser!“ lachte der alte Herr. „Den Rheumatismus habe ich mir zwischen Euch Frauensleuten hier angeeignet!“

Nun ging die Unterhaltung auf wirtschaftliches Gebiet über, und jetzt kam Tante Winken an die Reihe. Sie verstand nicht allein vom inneren Hauswesen zu reden, sondern mußte auch so vortreffliche Ansichten über die Außenwirtschaft zu entwickeln, daß der Freiherr sich auf einmal erhob, ihr eine tiefe Verbeugung machte und ihr „seine größte Hochachtung zu Füßen legte.“ „Ich habe sonst meine Alte für die beste Witte im Umkreise von zehn Meilen erklärt“, sagte er, „doch jetzt muß sie vor Ihnen die Waffen strecken, Fräulein Winken. Da konnte Ihr Nefte allerdings auch guten Mut in der Welt umherkuschieren; das lasse ich mir gefallen, solchen Stellvertreter zu Hause zu haben!“

Tante Winken wurde bei dem gespendeten Lob sehr verlegen und sah in drolliger Unflugschleier ihren Nefen an.

„Ja“, entgegnete dieser statt ihrer, „sie ist eine Perle, aber Tanten hören das nicht gern laut sagen.“

„Nein, nein“, wehrte sie jetzt beschwiden ab, „ich tue ja nur meine Pflicht. Aber wie ist es, lieber Ernst, wolltest Du die Herrschaften nicht einladen?“ Sie schien offenbar bemüht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Jetzt beläufige der Angeredete eine leichte Verlegenheit. „Ich hatte allerdings die Absicht“, sagte er mit unsicherer Blick auf Wili. Dann sah voll zu der Freistaun mwendend, er fort: „Ich brachte allerlei Karitäten mit von der Welt und da äußerte ich zur Tante, wie schön es sein würde, wenn die Damen und Sie, Herr Baron uns die Ehre erweisen wollten.“

„Natürlich kommen wir gern!“ rief der Freiherr. „Aber die Damen erst recht, nicht wahr, Wili? Das ist doch gewiss für Dich, schöne Sächelchen anfehen und bewundern.“ Wöllers sah bei den Worten des Freiherrn gespannt, Wili hinüber. Diese errödete tief, nicht dann aber dem Herrn lächelnd zu. Es war ein glückliches Lächeln, ein Ausdruck, der an frühere Zeiten erinnerte.

Wöllers Augen leuchteten auf. „Ich danke!“ sagte er und eine leise Bewegung zitterte in seiner Stimme. „Bitte ich, recht bald zu kommen!“

„Abgemacht!“ rief der Freiherr, „und nun schlag einen Gang ins Freie vor, wenn es den Damen recht ist.“

Seine Gattin erklärte, sie habe Tante Winken zu sprechen die junge Brut zu zeigen, und Mademoiselle sich ihnen anschließen.

„Gut, dann gehen wir drei allein, was, Putchen?“ rief lieber Wöllers, werde ich eine neue Anlage im Park eine Steingrotte mit Wasserfall, großartig, sage ich Ihnen. Nun schritten sie langsam dem Park zu, der alte Herr in der Mitte der beiden jungen Leute, welche beide eine lebige Begeisterung zeigten. Die Augen des Freiherrn bligten fröhlicher. „Lasse hier noch manches verschönern“, begann wieder die Unterhaltung und deutete auf mehrere Gärten, welche fleißig arbeiteten. „Es macht mir Freude, hier noch schaffen, wer weiß, wie lange es mir noch vergönnt ist.“

„Aber Onkel!“ — „Bester Herr Baron!“ — so ertönte du Ausrufe neben ihm. „Welche Gedanken!“ sagte Wöllers.

Der Freiherr wiegte bedächtig seinen Kopf. „Bin ich sechzig Jahre. Dein Vater, lieber Putchen, war noch so alt, als er abgerufen wurde. Aber vorläufig will ich nicht, ich habe noch mancherlei zu beschließen. Sehen Sie lieber Wöllers, da ist also die Grotte; der Wasserfall kommt jetztwärts. Wird sich hübsch machen, was? Sehen Sie diesen Bruchstein. Das habe gemacht, ihn heraufzuschaffen. Oben auf dem Plateau stehen Tannen und Wacholder.“

Fortsetzung folgt.

ein. Er gelang ein, das Dynamit zur Explosion gebracht zu haben, weil Kanada der Feind seines Vaterlandes sei. Er sagte weiter, er könne nicht ausgeliefert werden, weil dies ein politisches Verbrechen sei.

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn vom 3. Februar 1915.

Der Magistrat ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Völkendahl und Herrn Stadthalter Rüdert. Von den Herren Stadtverordneten sind 11 anwesend. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneter-Vorsteher Baurat Hofmann.

Der Eintritt in die Tagesordnung wirdmet der Herr Bürgermeister dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallenen Polizeiergeanten Wilhelm Pfeiffer einen warmen Nachruf. Das Andenken dieses treuen, gewissenhaften, zuverlässigen und fleißigen Beamten, der stets das Interesse unserer Stadt in den Vordergrund gestellt hat, wird durch Erheben von den Sigen geehrt.

Hierauf wird in die Verhandlungen eingetreten und die Tagesordnung wie folgt erledigt:

1. Wahl der Mitglieder zur Getreide-Kommission. In der aus zwei Magistratsmitgliedern und drei Stadtverordneten bestehenden Kommission werden aus der Versammlung die Herren Meckel, Klein und Hipp bestimmt.

2. Annahme einer Hilfskraft für die Stadtkasse. Gegen die aushilfsweise Anstellung des Herrn Peter Prinz von hier werden von der Versammlung Einwendungen nicht erhoben.

3. Aufhebung eines Beschlusses betreffend Einquartierung. Um von der Militärverwaltung eine sofortige Auszahlung der Einquartierungsgelder herbeizuführen, wurde von der Versammlung f. Zt. der Verpflegungssatz pro Mann und Tag auf 1,10 M. ermäßigt. Die beantragte sofortige Auszahlung der Einquartierungsgelder ist nicht erfolgt, weshalb der f. Zt. gefasste Ermäßigungsbefehl wieder debattelos aufgehoben wird. Die Auszahlung der Gelder in nächster Zeit steht in Aussicht, wie der Herr Bürgermeister zur Kenntnis bringen kann.

4. Mitteilungen. Zunächst gibt der Herr Bürgermeister bekannt, daß die Goldgeldsammlung in unserer Stadt noch einen Betrag von etwa 7000 M. erbracht habe. — Zu dem am Dienstag, den 9. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr im Hotel „Zum Ritter“ stattfindenden Vortrag des Herrn Oberarzt Dr. Becker von hier über „Kriegsernährung“ vom ärztlichen Standpunkte aus wird die Versammlung mit dem Ersuchen eingeladen, besonders auch die Frauen und Töchter mitzubringen, weil der in Aussicht gestellte Vortrag manchen Wert für unsere Hausfrauen inbezug auf die gegenwärtige Ernährung bieten wird. — Zum Schluß seiner Mitteilungen richtet der Herr Bürgermeister die eindringliche Bitte an die Versammlung, es möge jeder zur Aufklärung unserer Einwohnerschaft im Hinblick auf die gegenwärtige, in der Geschichte einzig dastehende schwere Zeit mitwirken, damit ganz besonders der warme Appell zum Sparen an Mehl und Brot nicht unbeachtet bleibt. Sparen, Sparen und immer wieder Sparen müsse zur Zeit die Losung sein, wenn das tapfere Kämpfen unserer unvergleichlichen Truppen von einem ruhmreichen Frieden getragen sein soll.

Schluß der Sitzung 9 1/4 Uhr.

Gedenket der darbedenden Vögel.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 4. Februar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Zu der vorgestern stattgehabten Sitzung waren 6 Magistratsmitglieder und 16 Stadtverordnete erschienen. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordneter-Vorsteher Professor Kroll. Die Tagesordnung findet wie folgt Erledigung:

1. Wahl eines Magistratschöffen. Da Herr Kassierer Kroll, der bereits erfolgter Wiederwahl zum Magistratschöffen abgelehnt hat, mußte Neuwahl stattfinden. An seine Stelle wird Herr Stadtv. Fr. Weyel zum Magistratschöffen gewählt.

2. Wahl eines Mitgliedes für den Kurhausverwaltungsrat wegen Ablauf der Wahlzeit. Herr Kommerzienrat Landfried wird einstimmig wiedergewählt.

3. Mitteilungen. a) Der Bezirksausschuß hat die Entscheidung getroffen, daß nach dem Beamtenprivileg die Beamten nicht mit dem vollen Betrag zu den 25 Prozent der Kriegsteuer herangezogen sind. Aus der Versammlung wird festgestellt, daß diese Entscheidung nicht auf Betreiben der Beamtschaft herbeigeführt worden sei. b) Eine Befreiung von der Kriegsteuer hatten einige Väter von im Felde stehenden Söhnen beantragt. Nachdem der Magistrat diese Eingabe bereits abgelehnt hat, kann den Antragstellern nur in Aussicht gestellt werden, daß nach einer Ueberprüfung der Finanzlage in einigen Wochen in einzelnen Fällen eine Befreiung von der Kriegsteuer vielleicht erfolgen könne. c) Auf eine Eingabe an die Intendantur der Lazarettverwaltung des 18. Armee-Korps in der Bescheid eingegangen, daß bei allen Leistungen für das hiesige Lazarett in erster Linie Dillenburg-Geschäftsleute berücksichtigt würden, wenn die Preise angemessen seien. e) Nach Verlesung einer Entscheidung des Bezirksausschusses, wonach die Anwohner der Döhl zu den Anlagekosten des linksseitigen Bürgersteiges mit der Hälfte herangezogen werden können, wird ein vorliegender Einspruch dagegen abgelehnt.

In geheimer Sitzung kommen noch fünf Vorlagen zur Beratung, von denen die daraus erfolgten Beschlüsse von Nr. 4, 5 und 7 in öffentlicher Sitzung bekanntgegeben wurden.

4. Annahme eines Vermächtnisses. Die verstorbene Witwe Peter Hermann hat der Stadt 500 Mark testamentarisch vermacht. Das Vermächtnis wird angenommen.

5. Gewährung einer außerordentlichen Vergütungszulage an den Turmwärter Schlaudraff. Es werden 50 Mark bewilligt.

7. Maßnahmen zur Sicherung des Brotgetreides und Mehlbedarfs, des Vorratbedarfs für die Herzerverwaltung, Beschaffung von Schneefleisch (Dauerware), Bestellung brach-

liegender Geländestreifen mit Sommerfrucht und Kartoffeln. In Veranlassung einer vom Rgl. Landratsamt einberufenen Vorversammlung schlägt der Magistrat die Wahl einer Kommission vor, welcher aus seiner Mitte außer dem Herrn Bürgermeister der Herr Stadthalter Brambach angehören soll; er beantragt ferner zur Beschaffung von Dauerware die Bewilligung eines Kredits von 5000 M. In die Kommission werden gewählt die Herren Stadtverordneten Meyer, Dr. Dönges, Fey und Schreiner.

— **Kriegsgebäd und Kriegspreise.** Dem Vorbild der rheinischen Metropole Köln, die als erste deutsche Stadt die Herstellung eines einheitlichen Kriegsgebäds verfügt hat, sind inzwischen Berlin und andere Gemeinden gefolgt, und nach und nach dürften sich wohl die meisten deutschen Städte dem anschließen. In kleinen Orten macht sich vielleicht von selbst, was in den anderen durch behördliche Verfügung Platz greift. Das angeordnete Einheitsgebäd ist Semmel im Gewicht von etwa 75 Gramm, das sind ungefähr zwei bisherige Berliner Schrippen, Roggenbrot im Gewicht von einem bis zwei Kilogramm, und Kuchen, von dem aber nur der zehnte Teil aus Mehl bestehen darf. (Weizen- und Roggenmehl sind bekanntlich schon gestreckt worden, haben aber in ihrem Geschmack und in ihrer Bäckemöglichkeit nichts eingebüßt.) Da die Väter nur drei Viertel der bisherigen Menge ausbaden sollen, ist in den betreffenden Städten der Höchstkonsum von Gebäd und Mehl auf zwei Kilo für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt, was auch genügt, da für die Kinder das gleiche Quantum zugelassen ist. Um einen Mißbrauch durch Aufkauf zu verhüten, sind Brotkarten, die eine behördliche Festsetzung des Väterkonsums für jeden Haushalt festlegen, zwar in Aussicht genommen, doch soll ihre Einführung erst zur Tat werden, wenn wirklich ein Mißbrauch stattfindet. Die Entlohnung der Verhältnisse kann also in Ruhe abgewartet werden. Nicht anzuerkennen ist eine verschiedentlich auftretende „Anregung“, die Preise für Backwaren zu erhöhen, weil die Väter jetzt nur drei Viertel der bisherigen Ware herstellen dürften, also mit dem verringerten Umsatz einen Teil ihres Verdienstes einbüßten. Diese Begründung ist nicht stichhaltig. Tausende von deutschen Gewerbetreibenden haben mehr als ein Viertel ihres bisherigen Umsatzes eingebüßt und sind froh, wenn sie sich durchschlagen. Was würde das große Publikum sagen, wenn auch von diesen Geschäftsleuten verlangt würde, daß es so viel mehr zahlen solle, damit kein Verdienstausfall entstehe? Eine solche Forderung wäre gar nicht durchzuführen, und darum ist auch zu erwarten, daß ungerechtfertigte Preissteigerungen für Kriegsgebäd durch Höchstpreise für Backware unverzüglich begrenzt werden, die der wirklichen Sachlage entsprechen.

— **Die Postbeamten im Kriege.** Bei der Mobilmachung wurden von dem Personal der Postverwaltung 14 200 Beamte und 52 500 Unterbeamte zum Kriegsdienst eingezogen. Diese Zahlen haben sich durch Einziehung zum Landsturm inzwischen noch erhöht. Zur Feldpost wurden 1310 Beamte, 1070 Unterbeamte und 1030 Postillone kommandiert. Beim Etappen-Telegraphendienst haben 520 Beamte und 620 Telegraphenarbeiter Verwendung gefunden. Ohne Berücksichtigung des Landsturms hat hiernach die Postverwaltung von ihrem Personal 71 250 Kräfte für den Kriegsdienst abgegeben.

— **Auch eine Kriegssammlung.** Zu den mancherlei Kriegssammlungen, die seit Monaten in Deutschland mit reichem Erfolge durchgeführt wurden, hat sich dieser Tage in Frankfurt eine Sammlung besonderer Art gefügt, die, obwohl man sie in aller Stille veranstaltete, doch ein die künftigen Erwartungen übertreffendes Ergebnis brachte: Die Frankfurter Schuljugend mußte das seit Kriegsbeginn mühsam auf geraden und krummen Wegen erworbene „Kriegsgut“ ausliefern. Hunderte und aber hunderte von Geschößhülsen wurden von den Jungen schweren Herzens in den Schulen abgeliefert. Dazu eine Fülle von seltenen „Trophäen“: Granatsplitter, Rappis, Säbelknochen, Kokarden, Knochenschädel, Koppelschlösser, Riemenschnallen, lauter Dinge, die dieuben mit beharrlicher Zähigkeit, jedem Wagemut und unermüdetem Sammeleifer vor den Bahnhöfen, auf den Straßen und in Lazaretten den Feldgrauen abgebetelt hatten. Manches Stück, das nicht unter den Begriff der Kontrebande fiel, ward von den Lehrern in großmütiger Weise den kleinen Trophäenjägern wieder zurückgegeben. Die anderen Fortschritte aber gingen unwiederbringlich verloren und dienten vielfach als ihrer Originalität als Grundstock zu einem kleinen Kriegsmuseum der betreffenden Schule.

— **Steuerfreiheit für Flüchtlinge.** Der Besteuerung des Einkommens unterliegen in Preußen deutsche Flüchtlinge aus Feindesland nicht, wenn sie vor ihrer Ausweisung sich mehr als zwei Jahre dauernd im Auslande aufgehalten haben und keinen Wohnsitz in Preußen besitzen. Der Wohnsitz ist nach dem preußischen Einkommensteuergesetz nur dann vorhanden, wenn ein solcher begründet worden ist, die auf die Absicht der dauernden Verbleibung schließen lassen.

— **Die königliche Regierung in Wiesbaden** hat die Reviervorwarter der 56 Oberförstereien des Bezirks beauftragt, in den Staatswaldungen, sowie in den Gemeindefeldungen Flächen für landwirtschaftliche Zwischennutzungen Interessenten in ansdehntem Maße zur Verfügung zu stellen und Bestände zum Schweinebetrieb wegen Ausnutzung der Eichelmast freizugeben.

— **Die Landesdirektion** hat angeordnet, den zirka 260 Morgen fassenden, in der Gemarkung der Stadt Usingen zwischen den beiden Straßen von Usingen nach Gräbenwiesbach und nach Merzhäusen liegenden Geländekomplex, auf dem die großzügige Landes- Erziehungsanstalt für schulentlassene männliche Fürsorge-Zöglinge errichtet werden soll, deren Erbauung aber infolge der Kriegswirren ruht, zu verpachten, um das Gelände der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen.

— **Frankfurt a. M., 3. Februar.** Der 17jährige Lehrling Ernst Kühne wurde am Dienstag abend in der Bodewanne seiner Wohnung, Ringstraße 14, tot aufgefunden. Anscheinend ist der junge Mann durch das austretende Gas eines schadhaften Gasrohrs erstickt.

— **Rechenheim, 3. Februar.** Die zu den demnächst stattfindenden Gemeinderatswahlen jetzt angelegte Wählerliste zeigt die interessante Tatsache, daß von den etwa 10 000

Ortsbewohnern drei Wähler der ersten, 20 der zweiten und der Rest der dritten Wahlklasse angehören.

— **Eronberg, 3. Februar.** Auf der Falkenstein Straße erlitt ein Frankfurter Herr beim Rodeln eine schwere Verletzung am Unterleibe, die die sofortige Ueberführung in das hiesige Kaiserin-Friedrich-Krankenhaus bedingte. Außerdem wurden weitere sechs Personen, meistens Frankfurter, bei dem Rodelsport verletzt, allerdings in wenig gefährlicher Art.

— **Grosenluder, 3. Febr.** Von der hohen Luderbrücke sprangen zwei Pferde mit dem Wagen in den den hochgehenden Fluß. Die auf dem Gefährt sitzenden Personen konnten sich vor dem Absturz durch einen Sprung rechtzeitig retten. Leider erlitt aber dabei ein Mädchen eine schwere Armverletzung. Die Pferde trugen merkwürdigerweise geringe Beschädigungen davon.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Der schrecklichste der Schrecken!

Wir lesen in der „New Yorker Staatszeitung“: Es ist erreicht! Die Engländer haben in diesem Kriege an Grausamkeiten schon ihr gut Teil geleistet, sie sind sich in der Brutalität, mit der sie den furchtbarsten aller Kriege herausgeschworen und erzwungen haben, konsequent geblieben. Die Völkermordkampagne gegen Deutschland, das herrliche Auftreten gegen die machtlosen Neutralen, die Mißhandlung deutscher Zivilisten in den Konzentrationslagern sind nur die Hauptpunkte ihres Sündenregisters. Sie haben die Kanadier, die Sikhs, die Indier, die Japaner, das ganze weiche, braune, gelbe Gefindel gegen die Deutschen mobil gemacht, sie haben sogar noch Schlimmeres vor, sie wollen auch die Basutonen und die Südafrikaner gegen die Deutschen führen. Aber es gibt noch etwas Ungeheuerliches. In England lebt ein Geschlecht, es ist nicht weiß noch schwarz, es ist ein Geschlecht, dem nichts heilig ist und das vor nichts Ehrfurcht kennt, ein Geschlecht, das ohne Erbarmen gegen seine Nachkommen und gegen sein Heimatland wütet, ein Geschlecht, das sengt und brennt und mordet... und dieses Geschlecht soll gegen die Deutschen mobil gemacht werden, und zwar ist dies der „Suffragetten-Vandaleismus“. Das ist durchaus kein Scherz, das ist die einfache traurige Wahrheit. Die bekannte englische Suffragette Mrs. Haverfield organisiert ein freiwilliges Amazonenkorps, das sich der Regierung für die Verteidigung im Inlande und an der Seefläche zur Verfügung stellen wird. Es ist eine dreimonatige Ausbildung der Mitglieder des Korps geboten. Zuerst wird Schießen und dann drei- bis viermal militärisch geübt. Die Amazonen uniformieren sich selbst. Das ist der Gipfel der englischen Grausamkeit. Man kann unendlich noch von zivilisierter Kriegsführung sprechen, wenn die Engländer tatsächlich ihre Waffengewalt ins Feld schicken. Von den Engländern kann man es allerdings wohl verstehen, weil es für sie ein bequemer Weg ist, diese Amazonen loszuwerden.

Roheit eines englischen Kraftfahrers.

Die amerikanische Zeitschrift „Motor Age“ erzählt eine kennzeichnende Geschichte von einem englischen Kraftfahrers, deren Gewissensbisse ihr beim englischen Her Befindlicher Bericht erstatter ist. Diesen Berichterstatter weckte eines Morgens ein unbändiges Gelächter im Lager und er sah, wie ein englischer Offizier mit einem dreifüßigen Wagen heimkehrte, auf dessen Motorhaube ein deutscher Gefangener rittlings lag. Dem Unglücklichen waren die Hände auf dem Rücken mit Kupferdraht zusammengebunden, die Beine unter der Motorhaube mit einem Strick verbunden und sein Hals war mit einem Strick an der Kühlerfüllung befestigt. In dieser Stellung mußte der Soldat eine ziemlich lange und sehr wahrhaftig in schnellem Zeitmaße zurückgelegte Fahrt aushalten und seinen Augenblick gewärtig sein, herunterzufallen und zwischen die Räder zu geraten. Die Engländer im Lager saßen in diesem Vorgange ausschließlich ein munteres Erlebnis, und auch der amerikanische Berichterstatter hatte nur Sinn für den sogenannten Humor der Situation, den er seinem Blatte sogar noch in einem eigenen Bildchen vor Augen zu führen mußte. Wie „Barbaren“, erachteten ein solches Verfahren als eine Roheit und wir erinnern uns an ein Wort Edwards von Hartmann: „Wer in gewissen Lagen den Humor nicht verliert, beweis damit, daß er kein Herz hat.“

Vermischtes.

+ **Aus dem italienischen Erdbebengebiet.** Am Sonntag sank, nach einer Weibung aus Cittaducale, der Wasserpiegel des Sees von Paterno um ungefähr fünf Meter, und ein kleiner Teil des umgebenden Geländes stürzte in den See, dessen gegenwärtiger Durchmesser ungefähr 150 Meter beträgt. Die Randteile der Rastbar-Schaft erklären, nachmittags Wirbelbildungen in der Mitte des Wasserpiegels gesehen und starken unterirdischen Donner gehört zu haben. Die Quellen von schwefelhaltigem Wasser strömten stärker und nahmen eine trübe Farbe an. Ingenieure und Beamte haben sich dorthin begeben.

+ **Minenexplosion.** Als der Minenleger „Eda“ bei Göteborg mit der Zerstörung einer Mine, die ein schwedischer Dampfer im Kattegatt gesunken hatte, beschäftigt war, explodierte die Mine. Zwei Mann wurden getötet, sieben verletzt.

+ **Ueberlebende der „Good Hope“ aufgefunden.** Nach einer in London vorliegenden Nachricht sind vier Matrosen von dem an der afrikanischen Küste untergegangenen Panzerkreuzer „Good Hope“ von dem Kreuzer „Canopus“ auf einer Insel des Stillen Ozeans aufgefunden worden.

+ **Russische „Freiheit“.** Der Gouverneur von Kurland, Muratow, hat in den Lazaretten die Lektüre aller Journale aus der Zeit von 1904–1914 ebenso wie der letzten Werke Tolstois und der Sammelausgaben russischer neuerer Autoren verboten. — So sieht die Freiheit aus in den Staaten, die die Welt vom „preußischen Militarismus“ befreien wollen! Ein weiteres Beispiel für die russische Freiheit liefert die Petersburger Pressezensur, daß die russische Regierung die Verschickung derjenigen Deutschen, Österreicher und Ungarn nach dem Gouvernemen Tomsk angeordnet hat, die nicht bis zum 28. Januar Petersburg verlassen haben. — Deutsche, Österreicher und ungarische Familien, deren Häupter (sammtlicher Nationalität) sind, dürfen in Petersburg bleiben. — Deutsche, Österreicher und Ungarn, die Finnland nicht verlassen wollen, dürfen sich bis auf weiteres in den Gouvernements St. Michel und Kuopio niederlassen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 4. Februar. 1695. Georg von Dersfing, Brandenburgischer Feldmarschall, † Berlin. — 1853. Anno von Blothow, geb. Schwebt, Schriftstellerin, * Berlin. — 1871. Fürst Bülter-Mustau, Schriftsteller, † Branib. bei Rothbus. — 1888. Albert Lindner, dramatischer Dichter, † Berlin. — 1889. Febr. von Holzendorf, Reichsgelehrter, † München. — 1914. Geheimrat Sanitätsrat Korte, † Berlin.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Der Sturm.

Tief verschanzt in Frankreichs Erde
Fern dem deutschen Vaterland
Männer stehn, in Wind und Wetter
Mit der Waffe in der Hand.

Durch der Nächte dunkles Grauen
Späht das Auge scharf hinaus.
Auf stiller Nacht — auf blut'gen Auen,
Im Arm die teure Eisenbraut.

Gorch! Ein Knall! — Die Kugeln surren
Plötzlich uns um Kopf und Ohren.
Nur nicht jagst und nicht murren,
Noch ist Deutschland nicht verloren.

Feurig blüht es in der Ferne,
Geschüßedonner uns umtobt.
In der Höh' gleich einem Sterne
Soll die Leuchtrafete loht.

Und es wird die Nacht zum Tage,
Blick auf Blitz durchzuckt die Nacht,
Dröhnend gleich dem Donnerchlage
Schaurig die Granate kracht.

Seulend kommen sie geflogen
Durch die Lüfte ohne Zahl.
Schrecklich schnell als Todesboten
Von der Höhe in das Tal.

Jeder greift zu dem Gewehre
In Erwartung bang und groß.
Kämpfend nur für Deutschlands Ehre
Nichtend nicht des Kriegers Los.

Ein Kommando! — Salven dröhnen
Schlag auf Schlag. Und ohne Ruh
Um den Feind nicht zu verwöhnen,
Schickt ihm Eisenhagel zu.

Dampf trachen unsere Minenwerfer
In des Feindes Stürmerreih.
Auch die Maschinengewehre
Wollen nicht untätig sein.

Es ist ein Wüten und ein Toben,
Gewaltiges Geschüßgedröhn,
Ein blut'ger Strauß auf Frankreichs Boden,
Wie ihn die Welt noch nie gesehen.

Kommt! — Schon blitzen Bajonette
In der Geschüße Feuerschein.
Wir kämpfen mit euch um die Wette
Allddeutschland muß auch Sieger sein.

Ruhiger wird es in der Runde,
Im Osten glüht das Morgenrot,
Blutend aus der Herzenswunde
Liegt manch deutscher Krieger tot.

Durch der Wolken lichte Bände
Bricht die Sonn' sich ihre Bahn
Ueberstrahlend das Gelände.
Und Blicke schweifen himmelan.

Nicht verzagt! — Es ist gelungen,
Wenn auch blutig, schwer erkauft.
Haltet Wacht! — Und durchgerungen,
Bald ein schöner Morgen graut.

Verfaßt von Hans Loh am 10. Januar 1915.

Aus aller Welt.

+ **Bäckerverordnung in Oesterreich-Ungarn.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerial-Verordnung, die die Verwendung von feinem Weizenbrotmehl und Weizenbrotmehl zur Broterzeugung vollständig verbietet. Die zur Broterzeugung verwendete Mehlmenge darf in Zukunft nur bis zu 50 Prozent aus Weizenbrotmehl, Weizenkleinmehl oder Roggenmehl oder beliebigen Mischungen dieser Mehle bestehen, während der Rest aus Surrogaten bestehen muß, als welche die Verordnung Gersten-, Mais-, Hafer-, Reis-, Kartoffelmalz, Kartoffel-, Stärkemehl und Kartoffelbrot vorsieht. Des weiteren wird eine Beimischung von Zucker, und zwar bis 5 Prozent des Mehlgewichts, zugelassen. Die Verordnung beschränkt weiter die Kleingebäckerzeugung, zu der feines Weizenbrotmehl nur bis zu 50 Prozent, Weizenkleinmehl nur bis zu 70 Prozent des Gesamtmehlgewichts verwendet werden darf. Gleichzeitig wurde der Höchstpreis für den Meterzentner Kartoffelstärkemehl auf 50 Kronen festgesetzt.

+ **Frankreich Gegner des Frankfurterunwesens?** „Matin“ meldet aus Nancy: Der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle hat den Bürgermeister einer größeren Gemeinde des Bezirks Nancy auf 15 Tage von dem Amte suspendiert, da dieser am 13. Januar auf ein deutsches Flugzeug, das die Gemeinde überflog, geschossen hatte. In dem Erlasse betont der Präfekt, daß ein Stoßlist unter keinen Umständen zu den Waffen greifen dürfe, selbst wenn ein feindlicher Flieger auf offene Ortschaften Bomben oder Fliegerpfeile herabwerfe. Der Fehler des Bürgermeisters sei um so größer, als er der Gemeinde mit gutem Beispiel vorgehen müsse.

+ **Französische Sorgen um die kommende Wein-ernte.** Laut einer Meldung aus Paris macht die Sicherung der nächsten Weinernte den Weinbauern wegen des Fehlens von Schwefel und Kupfersulfat Sorgen. Die französische Schwefelproduktion beträgt nur noch fünf Zehntel des Vorjahres. Die Preise sind rapid gestiegen. Zwei Deputierte der Dreyernden baten den Ackerbau-minister dringend, England um Versorgung damit zu er-suchen, da sonst die nächste Weinernte verloren sei.

+ **Schwierigkeiten beim Ausmarschieren des russischen Landsturmes.** Nach einer Meldung der „Hamburger Nachrichten“ aus Kopenhagen berichtet „Rustojes Slovo“ aus Riga: Als hier die Nachmusterung des ungedienten Landsturms durch eine aus St. Petersburg eingetroffene Militärkommission stattfinden sollte, stellte sich heraus, daß sämtliche Landsturmpflichtige heimlich die Stadt verlassen hatten. Kein einziger Mann erschien zur Musterung. Sämtliche Gefängnis-direktoren Russlands erhielten die Befehl, die dienstpflichtigen Sträflinge auszuwählen, damit sie in die Armee einberufen würden.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 25. Januar ds. Js. Nr. V. 833 werden die **gesamten Bestände an Hafer** im Distrikte hiermit bis auf Weiteres **beschlagnahmt**. Jede Vornahme von Veränderungen an diesen Beständen ist verboten und jede rechtsgeschäftliche Verfügung über sie nichtig. Den Besitzern ist nur gestattet, zur Fütterung der Pferde und Esel für jedes Tier $2\frac{1}{2}$ Pfund pro Tag zu verbrauchen.

Zumüberhandlungen werden bestraft.

Dillenburg, den 28. Januar 1915.

Der königliche Landrat: J. B.: Meubt.

Vorstehende Verfügung wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß jede Verfütterung von Hafer an andere Tiere als Pferde und Esel ver-boten ist.

Herborn, den 1. Februar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenbahl.

Herborn. Am Montag, den 8. Februar 1915
Bieh- und Krammarkt

Anklebe-Adressen
gummiert, für Feldpostsendungen

Feldpost-Briefumschläge

und
Anhänge-Karten

für Feldpostsendungen

sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.



Höchste Kriegsermässigung

um unsere Arbeiter in Tätigkeit zu halten.

Erstklassige beste Deutsche Fabrikate.

Neueste Original-Schnellgang-Nähmaschine Krone 18.

Neueste Haushalts-Nähmaschinen auf kräftigem Salon-Gestell

mit hygienischer Fußruhe von 50 M. an. Robbin-Nähmaschinen,

Rundschiff-Schnellnäher statt 145 M. für 80 M. »Versenkbare Näh-

maschinen in allen Holzarten. Ausführungen zu sehr mässigen

Preisen. — 40 Jahre Lieferant der Deutschen Beamten-Vereine

und Militär-Bekleidungsämter. — Katalog gratis.

Berliner Nähmaschinen und Fahrrad-Grossfirma

M. Jacobsohn, Berlin, Lindenstr. 126, an der gross. Friedrichstr.

Gesetzlich geschützte

Acetylentischlampe

sehr helles Licht, ungefährlich und billig.
Mit einer Füllung 6 Stunden Brenndauer.

Wieder vorrätig bei

J. H. Meckel, Fahrrad-Handlung
Herborn, Schloßstraße 8.



Rührer-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung
kaufen Sie jetzt zur Herstellung von
Dauer-Fleisch- und Würstwaren

billigst von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederscheld.

: Photographische Kunstanstalt :
Heinrich Apel, Umdorf
bei Herborn.

Photographische Aufnahmen von Familien, Kindern,
einzelnen Personen, Landschaften, Architektur, Interieur
Gruppen, Vereine, Hochzeiten usw.

erhalten Preisermässigung :

Vergrößerungen, selbst noch ganz alten Bildern,
nach eigenem Verfahren unter Garantie der Ähnlichkeit

Photographie auf Grabsteine, Broschen,

Manchettentüpfel, Medaillons usw.

mit Semi-Emaillebildern.

Anfertigung von Ansichtskarten in allen Aus-

führungen, Diapositiven usw.

Einrahmung von Bildern und Brautkränzen garantien-

staubfrei. Proben und Muster von Photographien

stehen gerne zur Verfügung.

Schreiben Sie bitte Postkarte, Sie werden sofort bedient.

SO WAS GUTES



Wie die Kuckucks-Uhr gibt es so leicht
Wir haben sie. Unverkäuflich sollten
sich daher nach Sturmbo erfinden
Neueste Fahrradmodelle mit Ringle
und Dauerschmierung, Nähmaschinen,
Systeme, auch Bobbins, haltbare
matics, gute Laternen, Pedale,
Ketten und viele Neuheiten. Fordern
den Katalog. Unsere Vertretung
lohnend.

Deutsche Fahrradwerke Sturmbo
Gebr. Grüttnner, Berlin-Halensee

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Setzmaschinenbetrieb



— Stereotypie —

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für Behörden, den geschäft-
lichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen,
Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten
und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel,
Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe
und Beileidskarten, Verlobungs-
Vermählungs- u. Geburts-
Anzeigen, Visit- und
Gratulationskarten
Einladungs-
karten
usw.

Moderne Ausführung! :: Mässige Preise!

Druck und Verlag der „Dillenburg Nachrichten“.

3-4 Zimmerwohn

wird von einer kleinen, ruh-
Familie per 1. Juli zu ma-
ge sucht. Näheres zu erfr-
in der Exp. des „Raff. Volks-

Kautschuck-Stemp

liefert E. Anding, Herborn

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste

**Zeitschrift für jeden
Kleintier-Züchter**

ist und bleibt die
vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden
Sie alles Wissenswerte über
Geflügel, Hunde, Zimm-
vögel, Kaninchen, Ziegen,
Schafe, Bienen, Aquarien
usw. usw.

Abonnementspreis
für Selbstabholer nur 75 Pf.
frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probenummern,
erhalten dieselben grat. u. franko

Kirchliche Nachrichten
Herborn.

Donnerstag, den 4. Feb.
abends 9 Uhr:
Kriegsgebetstunde in der